

Siebentes Kapitel.

Das Fieber.

Wer hätte nicht glauben sollen, daß Wenonda nach einem solchen augenscheinlichen Beweise von Augustin's Großmuth, die dem wilden Jünglinge das Leben fast in demselben Augenblicke gerettet hatte, als er nach dem Leben des Bläßgesichtes getrachtet, den Haß aus seinem Herzen mit der Wurzel ausgerissen und für immer vertilgt haben würde? Augustin wenigstens hoffte es, bemerkte aber bald zu seinem Schmerze, daß diese Hoffnung eine trügerische sei. Als Wenonda einige Tage nach der erzählten Begebenheit in das Dorf kam, bewies kein Zug in seinem ernstern und düstern Gesicht, daß er andere Gefinnungen für Augustin in seinem Herzen hegte. Er wich immer finsterner aus, wie sonst, gab ihm keine Antwort, wenn er von ihm angeredet wurde, und betrachtete ihn mit feindseligen Blicken, wie immer. Diese Härteigkeit des Gemüths betrübte Augustin tief, aber von Neuem faßte er den Entschluß, nicht zu seiner Mutter zurückzukehren, bevor er nicht mit seinem Gegner ein freundschaftlicheres Verhältniß herbeigeführt hätte. Denn wie durfte er es wagen, seine geliebte Mutter in die Nähe eines Feindes zu führen, der Alles, was ihm angehörte, mit so rücksichtslosem und tödtlichem Haffe zu verfolgen entschlossen schien. Da ihn sogar die bewiesene Großmuth nicht rührte, was war nicht von ihm zu erwarten und zu fürchten, sobald Augustin nicht mehr unter dem besonderen Schutze der Gastfreundschaft des Häuptlings Uncas stand? Augustin faßte sich in Geduld, und suchte mittlerweile das freundschaftliche Band, welches sich um ihn und die anderen Indianer schlang